

Grafen nicht bemerkt und antwortete im verbindlichsten Tone:

„Sehr aufmerksam, Herr Graf. Ich gestehe, Sie haben mir manchmal gefehlt, obwohl Sie meine Passion für das edle Waidwerk nicht theilen.“

Graf von Ausleben verbeugte sich schweigend. Seine fein angelegte Natur fand allerdings gar keinen Gefallen an den oft recht brutalen Jagdvergünstigungen, allein er war klug genug, mit seinem Urtheil über diesen Gegenstand seinem Gönner gegenüber nicht hervorzutreten, der doch nach seinen Worten den jungen Mann gern zu sehen schien.

Der Mond war indessen heraufgestiegen, und auf die Einladung der gnädigen Frau Forstmeisterin erhob sich die kleine Gesellschaft, um in traulichem Gespräche dem Forsthaufe zuzuwandeln, welches, nur wenige hundert Schritte entfernt, auf einer offenbar künstlichen Erhöhung erbaut war.

Im übermüthigsten Renaissancestil erbaut, repräsentirte es so recht den Geschmack jener Zeit, in welcher selbst der kleinste deutsche Fürst mindestens einige Jagdschlösser haben mußte, welche oft gänzlich nutzlos, wie auf einen Zauberschlag aus dem Boden hervorzuschwanden. Lange hatte es unbenützt gestanden, nur durch einen Kastellan in Stand gehalten, bis es zur Wohnung für den Forstmeister von Zollinger hergerichtet wurde, der als ein alter Sonderling, freilich mit einem sehr feinen Geschmack und Sinn für Naturschönheiten begabt, aus dem Gewühl der Kreisstadt sich hierher zurückzog. Seine Nachfolger hatten keinen Grund, die nur eine Viertelstunde von der volkreichen Stadt in reizendster Waldgegend und wunderbarer Aussicht gelegene, sehr gesunde und bequeme Wohnung wieder aufzugeben, und so war das ehemalige Jagdschloß jetzt als Dienstwohnung des königlichen Forstmeisters Grafen von Hohenerfeld der Ort, wo dieser fern von dem Treiben der Stadt mit seiner kleinen Familie, denn er besaß nur eine einzige Tochter, ein äußerst glückliches und behagliches Dasein führte.

Als jetzt die kleine Gesellschaft sich dem Hause näherte, lag es voll vom Monde beschienen vor deren Augen, und die vielen Schnörkel und gewundenen Säulen, die Fensterbogen und Gewölbe, welche aller Orten angebracht waren, schienen sich zu regen und zu bewegen, als wollten sie erzählen von dem Luxus und dem regen Leben, welche in vergangenen, freilich nicht besseren Zeiten hier geherrscht hatten.

In dem Gesellschaftsalon, dessen weit geöffnete Fenster die balsamische Abendluft einströmen ließen, wurde der Thee eingenommen und die Unterhaltung lebhaft fortgesetzt.

„Apropos, Herr Forstmeister,“ wendete sich der Graf von Ausleben an den Vater seiner Angebeteten, „hat sich für die Herrschaft Eichberg noch kein Käufer gefunden? Ich bin durch meine lange Reise ganz außer allem Zusammenhang mit unseren zunächstliegenden kleinen Interessen gekommen.“

„Ich habe gehört, ein gewisser Baron von Almenstein stehe wegen des Ankaufs in Unterhandlung, doch habe ich mich wirklich in letzter Zeit zu wenig um die Angelegenheit bekümmert, obwohl es mir keineswegs so ganz gleichgültig ist, zu erfahren, wer mein nächster Nachbar werden wird.“

„Almenstein?“ rief beinahe in bestigem Tone der Graf von Ausleben, und fuhr wie im Schreck von seinem Stuhl empor. „Sollte das derselbe Almenstein sein, welcher eine Zeit lang in schwedischen Diensten stand.“

Der Forstmeister zuckte die Achseln. „Ich kenne bislang nichts von ihm als den Namen.“

„Ich glaube wohl, Herr Graf von Ausleben, Ihre Vermuthung bestätigen zu dürfen,“ fiel die ältere der beiden Damen, die Gemahlin des Polizeidirektors aus der Kreisstadt ein, „denn mein Mann theilte mir mit, daß der frühere schwedische Oberst, Baron Eduard von Almenstein mit dem Vertreter der Herrschaft Eichberg wegen Ankaufs in Unterhandlung getreten sei, und meine Nichte hier kennt den Herrn Baron sogar persönlich, er ließ sich derselben auf einem Balle in der Residenz vorstellen.“

„Sie sind allzu gütig, gnädige Frau,“ versetzte Graf von Ausleben, „allein es bedarf einer Beschreibung seiner Persönlichkeit nicht, da ich das Vergnügen habe, den Herrn Baron persönlich zu kennen.“

Während Herr von Ausleben die letzten Worte sprach, hatte der Zug von Gereiztheit um seinen Mund den Ausdruck bitteren Hohnes angenommen. Allein Niemand schien dies bemerkt zu haben.

„Er soll ein sehr schöner Mann sein, gewandt in jeder ritterlichen Tugend,“ bemerkte die Frau Polizeidirektor Suchwinden mit Betonung.

„Ein schöner Mann ist es,“ bestätigte Graf von Ausleben nicht ohne Ueberwindung, „seine Eroberungen bei dem schönen Geschlechte geben davon hinlänglichen Beweis.“

„Ah,“ warf die Frau Forstmeisterin ein, „Sie machen uns da recht neugierig. Nach dem Gehörten dürfte es für unsere Gegend und speziell für unsere kleine Gesellschaft eine recht vortheilhafte Acquisition sein, einen so reichen interessanten Mann in unsere

Nachbarschaft zu bekommen. Ich gestehe, seit der gute Herr von Eichberg todt ist, ist es recht einsam geworden.“

Der Graf von Ausleben zog ein saures Gesicht. „Herr Baron von Almenstein hat stets auf einem so großartigen Fuße gelebt, daß ihm das idyllische Leben dieses geschätzten Hauses wenig Reiz gewähren dürfte.“

„Nun“ — bemerkte die Gräfin gutmüthig — „so schlimm wird der Herr Baron doch nicht sein, daß er nicht mit uns gute Nachbarschaft halten wollte. Es würde eine Verletzung des Anstandes sein, wollte er uns vernachlässigen, und wenn er, wie die Frau Polizeidirektor bemerkt, in ritterlichen Tugenden wohl erfahren ist, so wird er die Jagdparthien meines Mannes nicht ausschlagen. Unsere Jagdbestände zählen zu den besten des Landes.“ Sie warf einen Blick zufriedenen Stolzes auf ihren Mann.

„Ein leidenschaftlicher Jäger ist er und einer der vorzüglichsten Schützen, die ich kenne.“

Hätte der Graf von Ausleben ahnen können, wie sehr diese Anerkennung den Unbekannten in den Augen des Forstmeisters, der seinem Dienste und dessen Vergnügen mit Leib und Seele ergeben war, heben mußte, er hätte gewiß geschwiegen. Er sollte gleich bemerken, wie sehr dies der Fall war, denn mit lebhafter Geberde warf der kräftige Forstmeister ein: „Wahrhaftig, das wäre ein Mann für mich. Es drängen sich der elenden Pflücker so viel zu unsern Jagden, daß man wahrhaft froh ist, einmal einem guten Schützen zu begegnen. Doch,“ warf er plötzlich ein, „das andere bleibt abzuwarten. Wir haben jetzt genug geplaudert und wenn es meinen lieben Gästen recht ist, so wollen wir ein wenig musizieren.“

Das Gesicht seiner Tochter leuchtete in verklärter Freude auf. Ihr Auge wendete sich auf den jungen Grafen, der ziemlich mißmüthig dasaß. „Wollen Sie mich akkompagniren, Herr Graf?“

Der Angeredete erhob, wie aus einem Traum erwachend, das verfinsterte Auge; allein, Herr seiner Gefühle, wünschte er sich keine Blöße zu geben, und von dem ermutigenden Blick des Mädchens neu belebt, stand er rasch auf und nahm auf dem Sessel vor dem prächtigen Flügel Platz.

In leisen, schwermüthigen Akkorden glitten seine Finger leicht über die Tasten, und bald hatte der Reiz der hellen, dem Instrumente entlockten Silber-töne den Unmuth von dem Herzen des die Musik über alles liebenden jungen Mannes verschwenkt, und mit weichem, biegsamen Organ begleitete er den Gesang des von ihm still verehrten Mädchens.

Als der Mond am Höhepunkte des nächtlichen Himmels angekommen war, rollte auf dem breiten, von dem Forsthaufe zur Kreisstadt führenden, wohlgepflegten Kieswege ein Wagen nach der Stadt, welcher die Frau des Polizeidirektors und ihre Nichte in die Stadt jurücktrug. Den feurigen, nebenher trabenden Rappen ritt der Graf von Ausleben, der, als er in der Stadt von den beiden Damen sich verabschiedet hatte, sein Roß langsam gehen ließ und, in tiefes Nachdenken versunken, seinem zwei Stunden weiter entfernt liegenden Gute zurrück, von wo aus er, so oft es nur der Anstand erlaubte, der Familie des Grafen von Hohenerfeld seine Besuche abstattete.

Der Mond ließ sein bleiches Angesicht noch bleicher erscheinen, und fast unheimlich leuchteten seine großen Augen aus demselben hervor. Seine schmalen, festgeschlossenen Lippen öffneten sich mit konvulsivischem Zucken.

„Was will der an Ehre und Vermögen bankerotte Almenstein, der verächtliche Wüstling hier? Hat ihm das Glück des Spieles einen reichen Gimpel in die Hände geführt, den er gerupft, um mit seiner Beute das schöne Eichberg zu kaufen? Und ich Thor mußte auch noch seine schlechtesten Vorzüge hervorheben, um ihn bei Georginens Vater in ein recht vortheilhaftes Licht zu stellen, daß dieser dem Abenteuerer mit unruhiger Spannung entgegensteht! — O, ich Thor? Doch — was kann es schaden? Georginens Liebe bin ich gewiß, wenn sich auch mein Reichthum mit dem ihrigen nicht messen kann. — Bin ich's? Noch haben wir ja kein Wort gewechselt, noch haben nur die Augen gesprochen. Darf ich darauf bauen? Das einfache Mädchen hat außer mir noch kaum einen Mann gesehen. Und, wenn er kommt, der Glende, den Gott so herrlich ausgestattet mit seiner Gewandtheit und seinem einschmeichelnden, gleichnerischen Wesen, und durch seinen Glanz und seine Geschicklichkeit das Herz des Vaters erobert, der mir meine Verachtung gegen das rohe Vergnügen der Jagd mit einem nur allzu sicheren Scharfblick anmerkt. Wird der Vater, dem sein Kind mit abgöttischer Liebe anhängt, nicht dessen Herz auf diesen Mann zu lenken vermögend sein? Und schön ist er, imponirend, das muß ihm der ärgste Feind lassen. O, ich möchte zweifeln. Georgine, meine Georgine!“

Krampfhaft preßte er die Weichen des Pferdes, daß dieses rascher ausgriff, und ihn dadurch aus seinem Brüten riß.

„Es wird ein Kampf werden, ein Kampf auf Leben und Tod,“ sprach er weiter, als das Thier wieder in seinen ruhigen Schritt zurückgebracht war.

„Der ruinirte Spieler wird seine Hand nach der reichen Erbin des Forstmeisters ausstrecken, um seine zerrütteten Vermögensverhältnisse wieder auf glänzenden Fuß zu bringen und der durch die äußeren Vorzüge des Glenden nur zu leicht gewonnene Vater wird ihm sein Kind nicht verweigern. Soll ich ihn warnen? Aber kann ich's auch? Woher soll ich die Opfer und Genossen seines leichtsinnigen Spieles holen, um dem Grafen die Beweise für meine Behauptungen zu bringen! Und die kämen nicht! Sie würden leugnen! Oder die, die er mit Vorpiegelungen seiner Liebe betrogen? Es ist vergeblich und doch, doch ist es Pflicht der Ehre, den Forstmeister vor diesem Menschen zu warnen!“

Mit raschem, kräftigem Entschluß hob er das Haupt; kaum fühlte das erbe Thier die veränderte Stimmung seines Reiters, als es in weitausgreifenden Sägen die ebene Straße dahinflieg, daß die Funken leuchtend unter seinen Hufen aufsprühten. Die feuchte Nachtlust strich um das Gesicht des jungen Mannes und kühlte ihm die heißen Wangen. Um Mitternacht erreichte er sein Gut und warf sich auf sein Lager, um im unruhigen Schlummer Ruhe und Vergessen seiner Sorgen zu suchen. Ob auch zu finden?

„Herr Baron von Almenstein,“ meldete die Stimme des Dieners, welcher eben durch die Thüre in das Zimmer des eifrig arbeitenden Forstmeisters getreten war, „Herr Baron von Almenstein wünschen dem Herrn Grafen ihre Aufwartung machen zu dürfen.“

Der Forstmeister blickte lebhaft auf.

„Laß den Herrn eintreten,“ sprach er mit einer Stimme, welche deutlich erkennen ließ, daß der neue Besuch ihm willkommen war. Seit drei Wochen sah er mit einer gewissen Ungeduld dem Eintreffen des allgemein als ein schöner, reicher Mann vom feinsten Tone geschätzten Käufers der schönen Herrschaft Eichberg entgegen. Da ihm auch, zumal von einer für solche Dinge wenig schwärmenden Seite, das Lob eines leidenschaftlichen Jägers und ausgezeichneten Schützen ertheilt worden war, so war es zu entschuldigen, wenn der die Jagd mit Leidenschaft pflegende Forstmeister von Hohenerfeld dem gemeldeten Ankömmling mit wohlwollender Neugier entgegenjah.

Die Thüre öffnete sich und der Baron von Almenstein trat auf die Schwelle. Seine Erscheinung war eine so glänzende, ja überraschende, daß der in den feinen Kreisen der Gesellschaft wohl bekannte Forstmeister einen Ruf beifälligen Erstaunens nicht ganz unterdrücken konnte. Herr von Almenstein war ein Mann von vielleicht fünfundsanzig Jahren, sein imponirendes Neuhäres ließ ihn ein halbes Jahrzehnt älter erscheinen. Eine hohe, wohlgebildete Gestalt, welche trotz der breiten Schultern und des starken Nackens nicht unförmlich oder plump erschien. Der graziöse Kopf zeigte ein Gesicht von tadellosem Schnitt, das kurzgeschnittene, kleinstodige Haar von dunkelbrauner Farbe bildete zu dem zarten Teint einen effektvollen Hintergrund; ein feiner, natürlich gehalten Schnurrbart überschattete einen Mund von reizender Schönheit, der, wenn er sich öffnete, zwei Reihen Zähne von vollendeter Weiße sehen ließ. Ein Paar glänzende, braune Augen leuchteten, zwei Sternern gleich, aus dem offenen, Vertrauen erweckenden Anblick. Trotzdem, daß über sein ganzes Wesen eine gewisse Weichheit sich hinzog, welche durch das, wie Milch und Blut gefärbte Gesicht noch vermehrt wurde, so machte doch sein Auftreten diesen Eindruck zu nichte, welches das eines kräftigen, selbstbewußten Mannes war, der gleichwohl bereit ist, die Vorzüge anderer übersehen zu wollen.

Seine Kleidung war elegant, wiewohl ziemlich einfach; seine Hand zierte ein Ring von hohem Werthe, im übrigen verrieth nichts seinen Reichthum, den er als eine gefällige Beigabe, nicht aber für ein besonderes Glück des Menschen zu halten geneigt schien.

Obwohl unbekannt, und heute zum ersten Male das Haus des Forstmeisters betretend, benahm er sich mit einer Sicherheit, wie sie ein Kavalleriemajor besitzt, wenn er sein Regiment hinter sich weiß. Dieser Mann mußte siegen; er war schön, einnehmend, bezaubernd; keine Spur von Effekthascherei war in ihm zu bemerken.

„Ich habe die Ehre, dem Herrn Forstmeister Grafen von Hohenerfeld meine Aufwartung zu machen,“ sprach er mit einer eleganten Neigung des Kopfes, welche den vollendeten Weltmann kennzeichnete. Er stand ruhig da, und sah dem, von seinem Stuhle sich erhebenden, gleichfalls gar stattlich anzuschauenden Forstmeister frei und ungezwungen in's Auge.

„Ich heiße Sie freundlichst willkommen, Herr Baron,“ sprach dieser, offenbar durch das Neuhäres des Gastes sehr zu dessen Gunsten eingenommen. „Ich bin schon längere Zeit auf Ihren Besuch vorbereitet gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Erst  
wöchentlich dre  
zwar Dienstag  
tag u. Sonnt  
fectionspreis  
Seite 10

No. 13

Frei

Schwar

Im Mon  
die Durchschn

Se  
In den let  
Presse förmlich  
chen, was sie  
und das Deu  
welche das S  
und Alsfaw, j  
tern den haar  
solut kein Gru  
böse zu sein,  
teressen in fei  
und daß auch  
seligen Haltun

Natürlich  
von diesen Me  
men, als diese  
Regierung vö  
den persönliche  
zweifeln dürfen  
triebe dem kai  
Besuch abgesta  
trigen wegen  
Posten als lei  
Aber die zerrü  
reiches ließen  
ges Kaiser Al  
Drang der Er

Diese Besü  
hinsfällige gewo  
besiegt gelten,  
ten, die ihn erz  
das Hinscheide  
sten französisch  
worden; seine  
Friedensapostel

Unter diese  
auf seiner Rü  
offizielle Wiene  
gesagt: „Wir  
schen Deutschla  
wie wir mit R  
aber von dem  
nicht ab und i  
Macht Play.“

Da konnte  
die Berichte ü  
Herrn v. Giers  
ten, welche B  
empfangen; üb  
erfolge verlaut  
lichkeit nicht vi  
die Oesterreich  
existiren gegen  
wie die Grenz  
der galizischen  
nach Oesterreich  
die persönliche  
nister, und so b  
maten kaum et  
seitiger Höflich